

# Dokumentation des Zwischenstandes der Debatte bei *Theorie als Praxis* über

## Männerfeindlichkeit

Bisher wurden zwei Artikel bei *Theorie als Praxis* zu dem Thema veröffentlicht:

1. Ein kurzer Text mit Zitaten dreier Theoretikerinnen und einem Zitat der lyrics eines Musikstückes. Dazu gibt es bisher 28 Kommentare.

2. Ein achtseitiger Text mit der Überschrift „Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung, zu dem es bisher 10 Kommentare gibt.

Es folgt eine komplette Dokumentation des bisherigen Zwischenstandes der Debatte:

### [To whom it concerns: Als queer noch revolutionär, aggressiv und männerfeindlich war – und sein durfte](#)

[DGSch](#) am 22. Juni 2011

in [Fragen der Strategie](#), [queer & gender](#) und [Musik](#)

[Edit Butler\[-\]»](#) [Disk m Zara\[-\]»](#) [Hark\[-\]»](#)

„[...] wo eine bestimmte Identitätskonfiguration anstrebt, [die Stelle des Wirklichen einzunehmen, um durch Selbst-Naturalisierung die eigene Hegemonie zu festigen und auszudehnen](#), ist von [...] revolutionärer Praxis nichts übrig geblieben als ein konkretistisches, reifiziertes, Politik lähmendes Fundament.“

(Sabine Hark, *„Jenseits“ der Lesben Nation?* Die Dezentrierung lesbisch-feministischer Identität, in: Verein Sozialwissenschaftliche Forschung für Frauen – SFBF – e.V. (Hg.), *Zur Krise der Kategorien. Frau – Lesbe – Geschlecht*, Frankfurt am Main: Selbstverlag 1994, 89 – 112 [100, vgl. 89, 93 f., 98-100, 103])

„Eine Politik der Toleranz und Integration einer ‚Minderheit‘ in die ‚Normgesellschaft‘ mit einer repräsentativen Politikvorstellung zeigte sich als gescheitert. Form und Orte lesbisch-schwuler Identitätspolitik waren an ihre Grenzen gestoßen. [...] Daraufhin] wurden Ton und Aktionen offensiver und aggressiver. [...] in Queer Theory [...] geht] es weniger um Kämpfe nach Akzeptanz des ‚Anderen‘ [...], als vielmehr um die Analyse und die Dekonstruktion der Herstellungsverfahren von ‚dem Anderen‘, die Ausgrenzungspraktiken als Legitimation dienen.“

(Corinna Genschel, *Fear of Queer Planet: Dimensionen lesbisch-schwuler Gesellschaftskritik*, in: *Das Argument* H. 216, 4/1996, 525-537 [528]).

„Die Vielschichtigkeit der Geschlechtsidentität erfordert eine inter- und postdisziplinäre Serie von Diskursen, um der Domestizierung der Geschlechter- oder Frauenstudien an der Universität zu widerstehen und den Begriff der feministischen Kritik zu radikalieren.“

(Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1991, 13)

### „not maybe

look around you all over the world there are women in prison women in jail while men are free look around you all over the world there are women in prison women in jail while men are free look around you all over the world there are women in prison women in jail while men are free abusin' men raipin' men hittin' men violent men

after long long long long years she tried to stop him now she's in jail he's still free near her little sister near her little brother near the little daughter of the neighbours he's still free

who don't know any abusin' men

who don't know any raipin' men

who don't know any hittin' men

who don't know any violent men

maybe your brother

maybe your father

maybe your uncle

maybe your grandpa

maybe your neighbour

maybe your teacher

maybe your husband

maybe your lover

don't stop the fight it feels much better than only suffering don't stop the fight you make a change

don't stop the fight it feels much better than only suffering don't stop the fight you make a change“

(<http://lowendmodels.de/de/texte.htm#notmaybe>)

Und für die, die lieber hören als lesen:

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/LowEndModelsCassetagueule.mp3>

(„Die All-Dyke-Queercore Band Low End Models aus Köln sind die einzige Band des politisch motivierten Musikgenres Queercore in Deutschland. Ihr harter Crossover aus Rock, Punk und Techno ist der unüberhörbare Nachfolger der Riot Grrrls-Bands wie Bikini Kill und Sleater Kinney, nur aggressiver, politischer und vielseitiger. Auch vor der Bühne ein wildes Cross-Over aus Gucchi-Girls, Drag Kings, Stagediving-Dykes, Fun-Gays, Pogo-Boys und Music-Scouts, mit Boots oder Stöckelschuh, kreuz und que(e)r durch alle Lifestyles. „Sind sie zu stark, bist du zu schwach!“

(meta-Text zu <http://lowendmodels.de> – anzeigbar bspw. mit Thunderbird-Plugin Firebug)

## 28 Antworten auf „To whom it concerns: Als queer noch revolutionär, aggressiv und männerfeindlich war – und sein durfte“

### 1. [QV](#) 22. Juni 2011 um 10:42 Uhr [Edit](#)

Vgl. meinen in Anbetracht der Zeichen-Vorgabe knappen Text:

[De-konstruktiv oder doch nur destruktiv? Eine politische Zwischenbilanz nach 15 Jahren queer Lesbianismus](#), in: Gabriele Dennert / Christiane Leidinger / Franziska Rauchut (Hg.), In Bewegungen bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben, Queer Verlag: Berlin, 2007, 322 – 325.

S.a. noch meinen Text:

[Kuschelsex oder Kuschelpolitik? Lesbisch-kommunistische De-Konstruktion oder ex-autonom-postmoderner Liberalismus?](#), in: interim Nr. 440, 18.12.1997, 10 – 20 und Nr. 441, 08.01.1998, 18 – 26.

### 2. [Zara](#) 22. Juni 2011 um 11:51 Uhr [Edit](#)

Ohne jetzt hier eine große Diskussion zu eröffnen, da die Argumente ausgetauscht sind:

Wenn queere Linksliberale Wörter wie „revolutionär“ oder „radikalisieren“ in den Mund nehmen wird mir anders. Warum können sie nicht einfach sagen, „ja, wir unsere Kritik ist nicht radikal, na und!“; warum dieser „radikal“-Fetisch?

Die Vielschichtigkeit der Geschlechtsidentität erfordert eine inter- und postdisziplinäre Serie von Diskursen, um der Domestizierung der Geschlechter- oder Frauenstudien an der Universität zu widerstehen und den Begriff der feministischen Kritik zu radikalisieren.

Mal abgesehen davon, dass Butler bekanntlich besser Schwadronieren („postdisziplinäre Serie von Diskursen“) als Denken kann: Wo bitte schön müssen Geschlechter- oder Frauenstudien noch vor Domestizierung bewahrt werden? Gab es irgendwo in den letzten 40 Jahren irgendein Institut der Geschlechter- oder Frauenforschung, das radikale Gesellschaftskritik geübt hat? Und radikal bedeutet nicht „Subjektpositionen erweitern“ oder die Besserstellung einer sozialen Identität.

### 3. [TaP](#) 22. Juni 2011 um 12:06 Uhr [Edit](#)

1.

„Gab es irgendwo in den letzten 40 Jahren irgendein Institut der Geschlechter- oder Frauenforschung, das radikale Gesellschaftskritik geübt hat?“

70er und 80er-Jahre Feminismus, auch an den Unis, war schon etwas anderes als das, was die meisten Butler-EpigonInnen und erst recht *gender mainstreamer*Innen heute bieten.

Und: Feminismus fand ja nun nicht nur an der Uni statt – siehe meine Serie „Als es noch einen revolutionären Feminismus gab...“

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/tag/rev.-fem>.

## 2.

„Und radikal bedeutet nicht ‚Subjektpositionen erweitern‘ oder die Besserstellung einer sozialen Identität.“

Genau! Butlers in der queer-Szene beständig ‚überhört‘ Worte:

„Die Aufgabe besteht infolgedessen [daß jede Konstituierung eines Subjekts mit einer Ab- und Ausgrenzung einhergeht, TaP] nicht darin, Subjektpositionen *im* existierenden Symbolischen, im derzeitigen Bereich der Kulturfähigkeit, zahlenmäßig zu vervielfachen, [...]. Die Vervielfachung von Subjektpositionen auf einer pluralistischen Achse hätte die Vervielfachung ausschließender und erniedrigender Schritte zur Folge, [...].“

(Judith Butler, *Körper von Gewicht*. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Berlin Verlag: Berlin, 1995 [us-amerik. Originalausgabe: Routledge: New York, 1993; dt. Ausgabe mit einem Vorwort von 1994 ergänzt], 156 – Hv. i.O.).

### 4. **bigmouth** [22. Juni 2011 um 12:11 Uhr Edit](#)

warum sollten butler-fans ihre kritik nicht für radikal, also zur wurzel gehend, halten, bitteschön? die sind doch überzeugt, erklären zu können, was geschlecht hervorbringt, also die wurzel freigelegt zu haben

### 5. **bigmouth** [22. Juni 2011 um 12:14 Uhr Edit](#)

außerdem scheinst du einen merkwürdigen begriff von „männerfeindlich“ zu haben

### 6. **TaP** [22. Juni 2011 um 12:26 Uhr Edit](#)

@ bigmouth

1. Ich für meinen Teil nehme Butler ihren Radikalitäts-Anspruch in der Theorie durchaus ab.

Nur vergißt sie ihn, wenn sie als ‚politische bewußte Staatsbürgerin‘ (das ist dann wohl die Sprechposition, die sie in etwa einnimmt) spricht:

<http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/20/dis-identification-means-to-transform-the-imperialist-war-into-revolutionary-civil-war/>

<http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/22/judith-butler-ueber-soziale-gerechtigkeit-sowie-high-und-happy-in-den-strassen-feiern-interview/>

und

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2006/12/31/gefaehrdetes-leben-gefaehrliches-recht/>.

2. Inwiefern?

a) Erstens ist „männerfeindlich“ ein anti-feministischer Kampfbegriff, der sich genauso angeeignet und umgedreht werden muß, wie das soziale Bewegungen mit anderen Begriffen auch gemacht haben, z.B. „schwul“ im deutschen und „queer“ im englischen Sprachraum.

Und **b)**: Männer sind ja keine biologischen Entitäten, sondern sub-jekte, die sich mit bestimmten gesellschaftlichen Subjektpositionen identifizieren. Wenn die Subjektpositionen verschwinden, werden auch die sub-jekte verschwinden. In der Tat geht es nicht um eine Vervielfachung der Geschlechter, sondern um deren Überwindung.

**7. bigmouth** [22. Juni 2011 um 13:07 Uhr Edit](#)

ich denke, bei „männerfeindlich“ geht das nicht, weil das ein zusammengesetzter begriff ist aus anderen begriffen, deren bedeutung nicht verschoben wird. solange „männer“ und „feindlich“ einen bedeutung haben, kann männerfeindlich keine andere habe

würdest du dir zb auch „feminazi“ aneignen wollen?

**8. TaP** [22. Juni 2011 um 13:20 Uhr Edit](#)

Ich denke, der Vergleich hinkt:

„Schwul“, „queer“, „männerfeindlich“ sind Vorwürfe, die ‚uns‘ gemacht werden – und eine bestimmte (als solche sicherlich nicht ausreichende) Strategie, um damit umzugehen, besteht darin, zu sagen: *Na, und? Was ist daran falsch oder schlecht?!*

„Feminazi“ scheint dagegen (kannte ich bisher gar nicht) kein Vorwurf, sondern eine Selbstbezeichnung von Nazi-Frauen zu sein, oder? Da habe ich keinen Ehrgeiz, denen ihre Selbstbezeichnung streitig zu machen (habe ich ja schon bei SozialdemokratInnen und Liberalen nicht).

**9. bigmouth** [22. Juni 2011 um 13:44 Uhr Edit](#)

ne, feminazi ist eine gängige us-beschimpfung.

**10. TaP** [22. Juni 2011 um 15:00 Uhr Edit](#)

@ bigmouth ([13:44 h](#)):

Okay. Dein Vergleich hinkt m.E. trotzdem:

1.

Wie um [12:26 Uhr](#) in 2.b) argumentiert, steckt in „männlichfeindlich“ eine – wenn auch bei Zugrundelegung des biologistischen Alltagsverständes mißverständlich ausgedrückte – Wahrheit.

Um dieser Wahrheit die gebotene anti-biologistische Situierung und die richtige – positive statt negative – Bewertung zu geben, sollten sich Feministinnen den Ausdruck „männerfeindlich“ m.E. positiv aneignen.

2.

a) Bei „Feminazi“ scheint der Vorwurf gemeint zu sein, Feministinnen würden Nazi-Methoden anwenden. Da steckt schon keine analytische Wahrheit drin, die

(nur) noch einer richtigen Bewertung zugeführt werden müßte, sondern das ist schon analytischer Unsinn.

**b)** Aber: Im Rahmen dieses generellen Unsinnns steckt aber immerhin auch noch eine klitzkleine analytische Wahrheit – die auch in allen totalitarismustheoretischen Rechts-Links-, Hitler-Stalin-Gleichsetzungen steckt: nämlich, wenn es um grundlegende Sachen geht, ist Politik keine legalistisch-pazifistische dinner party, sondern dann kann es auch schon mal ein bißchen härter zugehen. Trotzdem bleibt nicht nur ein Inhalts-, sondern auch ein Methodenunterschieden: Millionen von Toten aufgrund fehlerhafter Industrialisierungs- und Landwirtschaftspolitik sind etwas anderes, als Millionen von zielgerichtet Ermordeten.

Und auch tausende von Toten in Arbeitslagern und nach Schauprozessen erschossener KommunistInnen sind etwas anderes als der industrielle Massenmord aufgrund biologistisch-rassistischer Kriterien in den Vernichtungslagern der Nazis.

Deshalb also keinesfalls eine positive Aneignung des Ausdrucks Feminazis.

**c)** Sehr wohl habe ich aber – in Reaktion auf den mir bekannten Ausdruck „Emanzen-SS“ – ein T-Shirt mit der Aufschrift „Emanzen-Tscheka“. („Emanzen“ in lateinischen Buchstaben; „Tscheka“ in kyrillischer Schrift, aber leider falsch zurück-transliteriert, so kann's kommen ;-)).

Das finde ich eine richtige Antwort, weil es nicht die Aneignung von analytischem Unsinn ist, sondern zugleich die von Dir um [13:07 h](#) geforderte Bedeutungsverschiebung vornimmt (vom Nazi-Biologismus zum leninistischen Klassenkampf), aber kein Zugeständnis an Legalismus und Pazifismus ist. (Sicherlich ließe sich hier jetzt viel weiter diskutieren: Wie vorbildlich war die Praxis der Tscheka für Feministinnen wirklich? Was ist von Monique Wittigs Paraphrasierung eines Satzes von Latsis [\*] zu halten? usw. Aber soviel an dieser Stelle erst einmal dazu.)

[\*]

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-70305>, S. 96:

„Our fight aims to suppress men as class, not through genocidal, but a political struggle. Once the class ‚men‘ disappears, ‚women‘ as a class will disappear as well, for there are no slaves without masters.“

ebd., S. 364, FN 247:

„Wittig scheint mit dem ersten Satz des Zitates die Worte des Stellvertreters des Gründers des ersten sowjetischen Geheimdienstes; Latsis, zu paraphrasieren: „Wir führen nicht Krieg gegen bestimmte Personen. Wir löschen die Bourgeoisie als Klasse aus.“ (zit. n. Hildermeier 1998; zum historischen Kontext vgl. Merl 1987, insb. das Zitat bei FN 10: „nicht [...] physische, sondern [...] gesellschaftliche oder historische Ausschaltung des Gegners“; zur Problematik jener Geheimdienstgründung vgl.: Bettelheim 1974, 283 – 287 et passim). – Auf die Parallele der Wittigschen Position zu der marxistischen weist auch Rubin (1975, 203) hin: „In Marx's vision, the working class movement would do more than throw off the burden of its own exploitation. It also had the potential to change society, [...], to create a classless society. Perhaps the women's movement has the task of effecting the same kind of social change for a system of which Marx had only an imperfect apperception. Something of this sort is implicit in Wittig (1973) – the dictatorship of the Amazon guérillères is temporary means for achieving a genderless society.“

**11. Zara** [22. Juni 2011 um 15:05 Uhr Edit](#)

@bigmouth Im Grunde hast Du recht. Mich stören Butlers Imaginationen auch recht wenig, sondern vielmehr deren Übernahme durch Menschen, wie TaP, die es eigentlich besser wissen müssten.

Der Glaube, dass radikale Gesellschaftskritik auch ohne das Ziel einer Überwindung des Kapitalismus zu haben ist, ist bedauerlicherweise ein Produkt der Frauen- und Queerbewegung und Kommunisten tun sich keinen Gefallen, wenn sie diesen darin noch beipflichten.

**12. TaP** [22. Juni 2011 um 15:41 Uhr Edit](#)

@ Zara:

Was die ‚idealistische‘, ‚diskursorientierte‘ Butler in [Merely Cultural](#) über *sex(uality)*, *gender* und Produktionsweise schrieb [\*], war jedenfalls hundertmal marxistischer und materialistischer als Fraser sozialdemokratische Rede über „gerechte Verteilung“, auf das Butler antwortete (und für dessen Neuauflage sich GenossInnen von der DKP-Berlin [[S. 11](#)] begeistern).

[\*] Ich werde darauf genauer eingehen, wenn ich dazu komme, den [angekündigten Text zu Konkurrenz, Anthropologie usw.](#) zu schreiben. Erst einmal standen aktuell politischer Dinge auf dem Arbeitsprogramm.

**13. TaP** [22. Juni 2011 um 16:37 Uhr Edit](#)

PS.:

Leider scheint Butler selbst danach auf diesen Text nie elaborierend zurückgekommen zu sein, und der *mainstream* der Butler-Rezeption scheint ihn gar nicht erst zur Kenntnis genommen zu haben.

**PPS.:**

**Vgl. zum generellen Thema des Artikels / der Überschrift auch noch:**

*Für einen feministischen Anti-Humanismus in der Theorie*  
<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/06/21/zwei-orte-zwei-laender-zwei-themen-eine-zeit-eine-these-fuer-einen-feministischen-anti-humanismus-in-der-theorie/>.

**14. bigmouth** [22. Juni 2011 um 18:04 Uhr Edit](#)

und warum soll es klug sein, sich einen – wie du selbst sagst – höchstgradig mißverständlichen begriff zueigen zu machen? außerdem finde ich, dass es nicht stimmt, dass männer schlicht „sondern sub-jekte, die sich mit bestimmten gesellschaftlichen Subjektpositionen identifizieren.“ sind. mensch wird nämlich von geburt an von außen als mann identifiziert; ob jemand das für sich subjektiv ablehnt, spielt in der gesellschaftlichen wahrnehmung meist überhaupt keine rolle, außer jemand befleissigt sich bewusst & deutlich einer performance, die das konterkariert

**15. TaP** [22. Juni 2011 um 18:25 Uhr Edit](#)

1.

„und warum soll es klug sein, sich einen – wie du selbst sagst – höchstgradig mißverständlichen begriff zueigen zu machen?“

Nicht der Begriff ist unklar, sondern das diskursive Umfeld ist unklar. Und das versuchen im Anschluß an Butler einige Leute seit 20 Jahren klarzustellen.

Dann ist doch so langsam mal Zeit, für eine kleine diskursive Zuspitzung der Klarstellung, oder?

Geschichte wird gemacht.

2.

„mensch wird nämlich von geburt an von außen als mann identifiziert; ob jemand das für sich subjektiv ablehnt, spielt in der gesellschaftlichen wahrnehmung meist überhaupt keine rolle, außer jemand befließigt sich bewusst & deutlich einer performance, die das konterkariert“

Ja, und irgendwie dachte ich (aber vielleicht war das ja auch mein ‚großes Mißverständnis‘) Butler wollte – in ihrer ganz anderen Sprache – das zuspitzen, was Ingrid Stobl ein paar Jahre vorher so ausdrückte:

„Frauen, die das Machtverhältnis zwischen Frauen und Männern bekämpfen, Frauen, die der patriarchalen Norm [...] den Krieg erklären, Frauen, die die herrschenden Verhältnisse, die Herrschaft im wahren Sinne des Wortes radikal aufheben wollen, bedürfen nicht so sehr der männlichen Genossen, die sich für ihre Freunde halten, als der männlichen Genossen, die bereit sind, zum Feind des Mannes zu werden.“ (<http://www.sterneck.net/gender/strobel-freiheit/index.php>).

Und das ist aber nicht mit einem bißchen Klamottenperformanz – und ansonsten Mann bleiben – getan.

Sondern das erfordert, auch eigene politische Verantwortung zu übernehmen (und dafür dann ggf. auch Kritik einzustecken) – wie [gestern von Bell Hooks in anderem Zusammenhang zitiert](#):

„Erst in dem Moment, wenn weiße feministische Aktivistinnen [...] der rassistischen Unterdrückung in unserer Gesellschaft grundsätzlichen aktiven Widerstand entgegensetzen, werden wir wissen, daß weiße Frauen sich dem Rassismus ernsthaft und auf revolutionäre Weise stellen. Wir werden wissen, daß sie sich gegen den Rassismus engagieren, sobald sie mithelfen, die Richtung der feministischen Bewegung zu verändern“

Und nicht: Klamotten tauschen, und dann Party feiern, den eigenen Kiez pflegen und im übrigen abwarten und Tee trinken.

**16. bigmouth** [22. Juni 2011 um 18:47 Uhr Edit](#)

du meinst halt, man könne „männerfeindlichkeit“ inhaltlich so besetzen. das halte ich aber für unsinn, weil dafür im allgemeinen sprachgebrauch und auffassung „mann“ bereits nicht als eine ontologische biologische entität, sondern als abstreifbare identität/rolle whatever gelten müsste. und da glaube ich, dass die



verwendung des begriffs eine „kleine diskursive Zuspitzung der Klarstellung“ gar nicht ergeben würde, sondern ganz im Gegenteil einfach unendliche mißverständnisse

selbst wenn das verständnis in diesem sinne vorläge: etwa vergleichbar ist, mensch würde von sich sagen, „christenfeindlich“ sein, und damit aber meinen, mensch würde auf die abschaffung von religiösem bedürfnis überhaupt hinarbeiten. da wären mißverständnisse immer noch vorprogrammiert.

**17. bigmouth** [22. Juni 2011 um 19:07 Uhr](#) [Edit](#)

außerdem ist die parallele zu klassenkampf und diktatur des proletariats extrem fragwürdig, weil die mehrheitsverhältnisse völlig anders sind. es geht hier ja nicht um den antagonismus zwischen einer mehr- und einer minderheit, die auch eine eindeutige hierarchie besitzen. der vergleich hinkt extrem

**18. TaP** [23. Juni 2011 um 1:53 Uhr](#) [Edit](#)

http://rhizom.blogspot.eu/

suchte Seiten Frankfurter Rundschau Google LESARION - Die Lesben... IFK WIEN Links International Covenant...

Suchen

Älter 1 von 26

0:00 / 5:45

Siehe auch die [CodePink Site for Peace](#) — unfasslich.

Gefällt mir Zeige deinen Freunden, dass dir das gefällt.

**PI-News-Leser diskutieren über Homosexualität**

Veröffentlicht am 26. Mai 2011 in Fanatiker der Nation 17 Kommentare

Tags: homophobie, islamophobie, neue rechte, pi news, rassistismus.

**Blogsport Most Discussed**

- TheoriealsPraxis (17)
- gewstudisnw (13)
- critiqueaujourdhui (10)
- critiqueaujourdhui (7)
- afterchangesweare... (6)

Banansenrepublik

Planet X-berg.de

(Quelle: <http://rhizom.blogspot.eu/>)

**19. bigmouth** [23. Juni 2011 um 2:06 Uhr](#) [Edit](#)

bist du da jetzt wirklich so arg stolz drauf?

**20. TaP** [23. Juni 2011 um 2:12 Uhr](#) [Edit](#)

Ach,

ist doch immerhin nett, wenn Argumente eines sachlichen Einwandes für Wert befunden werden;

und den Kommentar zu posten eine weitere Werbemaßnahme. ;-)

Nacht

PS.:

Inhaltliche Antwort kommt nach dem Schlafen: Deine letzten beiden Kommentare sind ja nicht so leicht zu beantworten. ;-)

**21. ulla** [23. Juni 2011 um 10:48 Uhr](#) [Edit](#)

so ein kommentärzähler schert sich aber nicht um die sachlichkeit der einwände, ja nichtmal um einwände.

**22. TaP** [23. Juni 2011 um 10:56 Uhr](#) [Edit](#)

@ Ulla:

Der Einwand stimmt.

@ bigmouth:

Antwort ist Arbeit.

**23. TaP** [23. Juni 2011 um 11:40 Uhr](#) [Edit](#)

### Hier eine kleine Vorschau

Meine Antwort wird versuchen, folgende Thesen zu begründen:

1. Wir müssen dahin kommen, daß genauso unbefangen über „ChristInnenfeindlichkeit“ und „Männerfeindlichkeit“ gesprochen werden kann, wie MarxistInnen früher unbefangen vom „Klassenfeind“ gesprochen haben.
2. Im Falle von Klasse ist/war – mit Ausnahme der *hardcore*-VertreterInnen personalisierender Kapitalismus-Kritik – allen Leuten klar ist, daß es sich um ‚sachliche Herrschaft‘, d.h.: prinzipiell *„abstreifbare identität/rolle whatever“* handelt.
3. Dies scheint mir im allgemeinen Sprachgebrauch – trotz Deines (? – richtig verstanden?) Optimismus in Sachen Religion – bisher *weder* bei Religion noch bei Geschlecht der Fall zu sein. Sie werden von den allermeisten Leuten nach wie vor – quasi nach dem Modell vor-kapitalistischer Herrschaft – als unmittelbar zur jeweiligen Person gehörend verstanden (essentialistisches Identitätsverständnis ‚inneres Wesen – äußerer Ausdruck des Wesens/Glaubens‘) – [nicht: ich knie nieder zum Gebet, also glaube ich \(wie Althusser Pascal zitierte und für seine marxistische Subjekttheorie fruchtbar machte](#) (S. 7 f.), woran dann wiederum [Butler mit der These anknüpfte: Geschlecht sei kein Haben, sondern ein Tun](#)), sondern: [ich glaube, also knie ich nieder und bete](#) (S. 7). Dieser Vorrang des Idealismus des Bewußtseins bzw. des Wesens gegenüber dem Materialismus der Praxis (der Handlungen) ist weiterhin die *mainstream*-These – weit hinein bis in den queere *mainstream* (@ *who it concerns*). Und dieses idealistische Primat des Wesens muß zugunsten eines Materialismus der (revolutionären) Praxis gebrochen werden.
4. Wir müssen also in der Tat hin dahin kommen, daß massenhaft klar wird, daß es sich bei auch bei Geschlecht und Religion um prinzipiell *„abstreifbare identität/rolle whatever“* handelt. – Mit der Einsicht, daß das ‚Geburt/Stand kein Schicksal ist‘ (eine Einsicht, die sich u.a. darin materialisierte, daß in den Großen bürgerlichen Revolutionen in Westeuropa einige uneinsichtige Adlige ihr Leben lassen mußten) wurden die bürgerlichen Revolutionen möglich. Die Geschlechterrevolution, die Überwindung der Geschlechter, setzt nicht weniger voraus die revolutionäre Überwindung der Ständegesellschaft vorausgesetzt hatte.
5. Um dahin zu kommen, sind die Diskussion, die die provokative (‚mißverständliche‘) Rede über Männerfeindlichkeit auslösen könnte, nützlich.

Daraus wird dann ein eigener Text „Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung“ werden, der auch einige im Umkreis des Problems liegende Aspekte (und ich sage *nicht*, daß mein Vorschlag *ohne* Probleme sei) behandeln wird.

**24. TaP** [23. Juni 2011 um 14:03 Uhr Edit](#)

**Wenn Lob ins Mark trifft – und ‚bewußte Abgrenzung‘ mit Leben gefüllt wird**

[Wie schrieb ich doch neulich über den tCSD:](#)

„Die Abgrenzung vom *mainstream* verbleibt auf der Ebene von Gesten, die keine Handlungen sind, und Wörtern, die keine Begriffe sind.“

[Wie schreibt die Berliner Zeitung von heute:](#)

„Durch enge Zusammenarbeit mit den Nachbarn werde das **politische Anliegen** auch praktisch umgesetzt, so Unger. ‚Lesben, Schwule, Trans- oder Bisexuelle sind **im Kiez** akzeptiert.‘ [...] Natürlich zog der ‚alternative CSD‘ im Laufe der Jahre auch eine ganze Menge Partys hinterher, die sich bewusst abgrenzen wollen von Feierallerlei, für das der ‚große CSD‘ mittlerweile so berühmt wie berüchtigt ist. Kurz: **mehr Herz**, weniger Kommerz.“

**25. Zara** [23. Juni 2011 um 17:08 Uhr Edit](#)

@TaP Du bist hier Kilometer weit auf dem Holzweg.

Wie Du auch schon andeutest, war es ein langer Kampf gegen einen Vulgärmarxismus, z. B. leninistischer Prägung, die personifizierende Kapitalismus-Kritik zu verabschieden.

Ebenso war es ein harter Kampf im Feminismus, den Differenzfeminismus ad acta zu legen.

Der Grund war in beiden Fällen, dass es eine extrem platte Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Es erschließt sich mir nicht, warum Du im Grunde dort wieder hin willst.

Mann ist eben nicht nur eine Ideologie oder etwas Abstreifbares, wie die christliche Ideologie, sondern eine biologische Entität. Frag mal eine 1,95 m große Trans-Frau, mit männlichem Körperbau, wie unmöglich es ist, trotz einiger Operationen, als Frau wahrgenommen zu werden.

Ebenso ist, worauf Du wahrscheinlich hinaus willst, Mann auch keine negative Ideologie, der man die positive Ideologie Frau gegenüberstellen könnte. Beide Ideologien, wenn Du so willst, sind durchsetzt mit dem Schlechten dieser Gesellschaft.

Dass ich darüber hinaus die Parallelisierung des Klassenwiderspruchs und dem Mann-Frau-Verhältnis für falsch halte, hatte ich [hier](#) näher ausgeführt.

**26. TaP** [23. Juni 2011 um 17:45 Uhr Edit](#)

@ Zara:

„war es ein langer Kampf gegen einen Vulgärmarxismus, z. B. leninistischer Prägung, die personifizierende Kapitalismus-Kritik zu verabschieden.“

Wo findest Du bei Lenin personalisierende Kapitalismus-Kritik? Vielmehr kritisierte er selbst so etwas ähnliches wie personalisierende Kapitalismus-Kritik im Falle Kautskys.

*„Ebenso war es ein harter Kampf im Feminismus, den Differenzfeminismus ad acta zu legen.“*

Das Problem am Differenzfeminismus war aber sein Biologismus, nicht sein kämpferische Haltung. Und bei der Bielefelder Variante von Differenzfeminismus findest Du doch nun am ehesten (neben den „sozialistischen Feministinnen“ um die Zeitschrift *Argument*) auch Gesellschaftskritik i.S.v. Kapitalismus-Kritik.

*„Es erschließt sich mir nicht, warum Du im Grunde dort wieder hin willst.“*

Ich werde in meinem Text (ist im Prinzip fertig, muß ich aber noch mal drüber gehen; kommt dann morgen früh) für revolutionäre Politik gegen ‚versachlichte‘ Herrschaft und Ausbeutung argumentieren.

*„Frag mal eine 1,95 m große Trans-Frau, mit männlichem Körperbau, wie unmöglich es ist, trotz einiger Operationen, als Frau wahrgenommen zu werden.“*

Es gibt auch große Transfrauen die ganz gut passieren, nur ist das zwar individuell legitim, aber politisch auch nicht besonders revolutionär – zu passieren.

*„Beide Ideologien, wenn Du so willst, sind durchsetzt mit dem Schlechten dieser Gesellschaft.“*

Die „proletarische“ Lebensweise und wie sie die „proletarischen“ Subjekte prägt, gehört aber auch zur „alten Scheiße“, die das Proletariat nach Marx beseitigen soll. So groß ist da m.E. der Unterschied nicht.

**27. tee** [23. Juni 2011 um 22:57 Uhr Edit](#)

Mann ist eben nicht nur eine Ideologie oder etwas Abstreifbares, wie die christliche Ideologie, sondern eine biologische Entität. Frag mal eine 1,95 m große Trans-Frau, mit männlichem Körperbau, wie unmöglich es ist, trotz einiger Operationen, als Frau wahrgenommen zu werden.

WAHRNEHMUNG lässt sich sehr wohl „abstreifen“. da kann die „biologische entität“ noch so stark sein.

**28. TaP** [30. Juni 2011 um 11:43 Uhr Edit](#)

So,

mit einer Woche Verspätung nun wie angekündigt:

[„Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung](#) -

aber an Lesestoff fehlte es hier ja in letzter Zeit ohnehin nicht.

## „Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung

Ich hatte am vergangenen Mittwoch [bedauert, daß queer nicht mehr „männerfeindlich“ sei](#). Nach drei bzw. vier vorhergehenden ([1](#), [2](#), [3](#), [4](#)) Einwänden, die mich nicht so überzeugten ([1](#), [2](#), [3](#), [4](#)), brachte bigmouth die folgenden zwei weitere Einwände, der mich doch nachdenklich machten:

### [1.](#)

„du meinst halt, man könne „männerfeindlichkeit“ inhaltlich so besetzen [gemeint: i.S.e. positiven, feministischen und zugleich **anti-biologistischen Bedeutung**]. das halte ich aber für unsinn, weil dafür im allgemeinen sprachgebrauch und auffassung „mann“ bereits nicht als eine ontologische biologische entität, sondern als abstreifbare identität/rolle whatever gelten müsste. und da glaube ich, dass die verwendung des begriffs eine „kleine diskursive Zuspitzung der Klarstellung“ gar nicht ergeben würde, sondern ganz im gegenteil einfach unendliche mißverständnisse

selbst wenn das verständnis in diesem sinne vorläge: etwa vergleichbar ist, mensch würde von sich sagen, „christenfeindlich“ sein, und damit aber meinen, mensch würde auf die abschaffung von religiösem bedürfnis überhaupt hinarbeiten. da wären mißverständnisse immer noch vorprogrammiert.“

### [2.](#)

„außerdem ist die parallele zu klassenkampf und diktatur des proletariats extrem fragwürdig, weil die mehrheitsverhältnisse völlig anders sind. es geht hier ja nicht um den antagonismus zwischen einer mehr- und einer minderheit, die auch eine eindeutige hierarchie besitzen. der vergleich hinkt extrem“

### Diskussionen provozieren!

**a)** *„dafür [müßte] im allgemeinen sprachgebrauch und auffassung ‚mann‘ bereits nicht als eine ontologische biologische entität, sondern als abstreifbare identität/rolle whatever gelten.“*

Da sind wir in der Tat noch weit von entfernt. Und unsere gemeinsame Frage scheint mir zu sein, wie wir da hinkommen.

Ich würde sagen, die diskursive Zuspitzung ist dafür nützlich – auch auf das Risiko des Mißverständnisses. Denn jedes Mißverständnis ist auch eine gute Gelegenheit, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, zu argumentieren, zu begründen – und klarzustellen, daß „Männer“ *nicht* der Name zur Bezeichnung eines bestimmten anatomisch definierten Kollektivs, *sondern* der Begriff zur Bezeichnung der Träger einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis ist.

Ich komme darauf und auf das weitere Argument, das in Deinen ersten beiden Sätzen steckt noch zurück.

b) *„selbst wenn das verständnis in diesem sinne vorläge: etwa vergleichbar ist, mensch würde von sich sagen, ‚christenfeindlich‘ sein, und damit aber meinen, mensch würde auf die abschaffung von religiösem bedürfnis überhaupt hinarbeiten. da wären mißverständnisse immer noch vorprogrammiert.“*

Der Hinweis auf „christenfeindlich“ ist der Punkt, der mich besonders nachdenklich gemacht hat. Auch darauf komme ich gleich zurück. Aber zunächst einmal:

### **Personale und versachlichte Herrschaft**

aa) Wenn ich recht verstehe, sagst Du: Im Falle von Religion läge ein derartiges Verständnis („*abstreifbare identität/rolle whatever*“) vor. Und selbst der Fall Religion zeige, wie problematisch meine diskursive Strategie sei.

Ich würde demgegenüber sagen: Im Falle von Religion mögen ‚wir‘ AtheistInnen uns da einig sein. (Aber selbst unter ‚uns‘ ist das gar nicht so einfach. Wenn ich [meine Ablehnung der Existenzgeldforderung](#) und meine These, daß auch im Kommunismus gearbeitet werden müsse, begründe, muß ich mir schon mal den Vorwurf „protestantische Arbeitsethik“ anhören. Und: Wenn ich mit KatholikInnen über Doppelmoral und das Gesetz vom Widerspruch diskutiere, kokettiere ich auch schon mal mit einer protestantischen Sozialisation... – Also auch da ist das alles nicht so einfach abstreifbar.)

Und ich würde sagen: Im von Dir in Bezug genommenen „*allgemeinen sprachgebrauch*“ schon gar nicht – auch wenn die Leute sonntags kaum zur Kirche, aber massenhaft zum Kirchentag rennen und sich über das ökumenische Abendmahl streiten: auch da scheinen ja so etwas wie massive „Leib“-Erfahrungen (wie Butler-KritikerInnen sagen würde) auf dem Spiel zu stehen.

bb) Und ich würde sagen – und das ist nun der **Kern meines Gegenarguments**: Wir müßten in der Tat dahin kommen, daß genauso unbefangen über „ChristInnenfeindlichkeit“ und „Männerfeindlichkeit“ gesprochen werden kann, wie MarxistInnen früher unbefangen vom „Klassenfeind“ gesprochen haben.

Warum haben wir jene Unbefangenheit nicht? Ich würde sagen, weil im Falle von Klasse – abgesehen von den *hardcore*-VertreterInnen personalisierender Kapitalismus-Kritik – allen Leuten klar ist, daß es sich um eine prinzipiell „*abstreifbare identität/rolle whatever*“ handelt. Für die Abstiegsmobilität liegt das eh auf der Hand: Der/die spätere ErbIn kann den Schulbesuch verweigern, von zu Hause ausreißen, später sein komplettes Erbe verschenken und in die Fabrik oder eine Putzkolonne gehen.

Und „*im allgemeinen sprachgebrauch*“ glauben ja eher viel zu viele, als zu wenige an den Mythos „vom Tellerwäscher zum Millionär“. Aber in diesem Mythos steckt

die grundlegende Wahrheit, daß die kapitalistische Produktionsweise – im Gegensatz zu vorhergehenden Produktionsweisen – nicht mehr auf personaler, sondern auf sozusagen ‚sachlicher‘ Herrschaft beruht: Individuelle Aufstiegs- und Abstiegsmobilität (ohne, daß dies die Klassenstruktur als solche berührt!) statt Standeszugehörigkeit qua Geburt.

Und demgegenüber – würde ich sagen – funktionieren Religion und Geschlecht noch weitgehend nach dem Modell personaler Herrschaft: ProtestantIn oder KatholikIn oder Muslima oder Muslim gewesen zu sein, scheint *lebenslange* Nachwirkungen zu haben, auch wenn Du irgendwann AtheistIn wirst. Die Quote der ReligionskonvertitInnen dürfte im übrigen nicht wesentlich höher sein, als die der GeschlechtskonvertitInnen.

### **Das Schicksal des Begriffs „Klassenfeind“**

cc) Und mit dem Begriff des „Klassenfeindes“ kommen wir zudem, was ich nach einer – nach ‚bigmouth‘ Kritik – *ad hoc* gebildeten Hypothese die Katastrophe der Geschichte der Politischen Theorie des 20. Jahrhunderts nennen würde: Carl Schmitt.

Nicht, weil er zeitweilig die Nazis unterstützt hatte. Das ist eine politische Katastrophe, keine theoretische. Und die theoretische Katastrophe besteht m.E. darin, daß es Carl Schmitt zwar einerseits gelungen ist, mit unglaublicher Kürze und Würze herauszuarbeiten, daß es keine wirkliche Politik ohne *prinzipielle Bereitschaft* zum (nicht: ständige Führung des) (BürgerInnen)Krieg(s) gibt: *Es gibt keinen Begriff des Politischen ohne den Begriff des Feindes.* – Das hat selbst Lenin nicht so klar hinbekommen.

Soweit so toll. Nur – jetzt kommt die Katastrophe: Im gleichen Schritt hat Carl Schmitt den gesellschaftlichen Begriff der Klasse in den – biologistisch-existentialistischen grundierten – Begriff des Volkes umgebogen.

Und daß der Marxismus darauf keine Antwort hatte, war das vorläufige Ende des revolutionären Marxismus. Der Krieg gegen die Nazis wurde von der Sowjetunion als Großer Vaterländischer Krieg und Volksfront-Bündnis mit kapitalistischen DemokratInnen geführt. Klassenfeind und Klassenkampf ade.

Und die Antwort, die Che Guevara ([Guerillastrategie](#)) und Holger Meins ([Mensch oder Schwein](#)) gaben, eroberten zwar die Einsichten Schmitts für die Linke zurück, streiften wohl auch den Biologismus ab, aber nicht den Existentialismus. Und dieser reichte auch nicht vielmehr weiter als der Atem der Sowjetunion: bis kurz nach '89.

Und da stehen wir jetzt: Eine Linke und ein Feminismus ohne Plan. Mit der [„Feministische Kritik“](#) von 1993, der an einigen Stellen allerdings auch der Existentialismus der '68er anhaftet, als so ziemlich einzigen wirklichen Orientierungspunkt nach 1989 in der Hand.

## Judith Butler – ein Stierkämpferin?

dd) Jetzt bin scheinbar ziemlich vom Thema abgekommen (Von der *Männerfeindschaft* zum Großen *Vaterländischen Krieg* – aber hat ja auch irgendwie etwas auch mit einander zu tun). Aber vielleicht läßt sich das Problem ja nur lösen, wenn der Stier bei den Hörnern gepackt wird. Heute, nach dieser Vorgeschichte den Begriff des Klassenfeindes zu reaktivieren, würde wohl in der Tat schwer nach personalisierender Kapitalismus-Kritik riechen...

Aber vielleicht liegt gerade darin die große Chance von Butler für den Marxismus: Sie re-aktualisierte Marx' Einsicht, daß Personen nicht große, verantwortliche Subjekte, sondern „Geschöpfe“ und „Träger“ gesellschaftlicher Verhältnisse und Interessen sind.

Und das nun am scheinbar dermaßen körperlich-persönlichen Geschlecht und nicht an der offensichtlich sachlich-relationalen Klasse versuchen klar zu machen, hieß in der Tat, den Stier an den Hörnern zu packen.

Vielleicht können wir erst wieder locker vom Klassenfeind und dem Klassenkrieg sprechen, wenn wir in der Lage sind, locker (ohne biologisch-existentialistischem Ballast) von Männerfeindlichkeit und Geschlechterkrieg zu sprechen. –

Das ist jetzt etwas essayistisch geraten; nicht so das Diktat der Fußnote, zu dem ich sonst neige, aber vielleicht hat das ja trotzdem Sinn.

c) Zurück zur Frage der Mißverständlichkeit – ich schrieb oben: „jedes Mißverständnis ist auch eine gute Gelegenheit, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, zu argumentieren, zu begründen.“

Ich glaube, Peter Glotz (seinerzeit Bundesgeschäftsführer der SPD) sprach in dem Sinne mal von der/seiner „Arbeit der Zuspitzung“. Ich hatte das Buch nicht gelesen und kenne nur die Wendung aus Presse (aus den Teeny-Jahren meiner Politisierung). Aber es war – glaube ich – eh nur für die Sozialdemokratie angeeigneter Gramscianismus.

Nicht, daß Glotz ein erfolgreicher Bundesgeschäftsführer gewesen wäre; das war vielmehr sein Konterpart, der CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, damals noch nicht Mediator, sondern Zuspitzer.

Glotz versuchte damals mit dem Soziologie-Begriff der 2/3-Gesellschaft zuzuspitzen. Das sollte vermutlich die Ängste des mittleren Drittels vor einer gesellschaftlichen Zerrüttung schüren und zur SPD als Stabilitätsgarantin überziehen. Ging bekanntlich schief. Die SPD wurde eine 30 %-Partei; damals noch gewählt von einem Teil der Arbeitslosen und nur mehr eines Teils der FacharbeiterInnen. Der andere Teil der FacharbeiterInnen ging zur CDU, weil sie nicht unteres Drittel sein wollten, für das sich die SPD mit der Glotz-Parole stark zu machen *schien*. Diese FacharbeiterInnen holte erst Schröder zurück, der explizit auf die Mitte setzt. – Nach der ‚Methode Glotz‘ funktioniert die „Arbeit der Zuspitzung“ also nicht: einerseits scheinbar zu polarisieren (Rede von der



angeblichen 2/3-Gesellschaft als Beklagten der Lage des letzten, ‚benachteiligten‘ Drittels, aber gleichzeitig auf die Mitte schielen – statt einen gemeinsamen Interessensgegensatz des ‚unteren‘ und ‚mittleren Drittels‘, der Lohnabhängigen, gegenüber dem ‚obersten Drittel‘, der ProduktionsmittelbesitzerInnen, zu artikulieren).

### **Heiner Geißlers Zuspitzungen**

Ganz anders Heiner Geißler, z.B. mit seinem Satz „Der Pazifismus der dreißiger Jahre, der sich in seiner gesinnungsethischen Begründung nur wenig von dem heutigen unterscheidet, was wir in der Begründung des heutigen Pazifismus zur Kenntnis zu nehmen haben, dieser Pazifismus der dreißiger Jahre hat Auschwitz erst möglich gemacht.“ – Auch, wenn sich die gesellschaftliche Mitte (z.B. Hildegard Hamm-Brücher darüber ärgerte und – nicht ganz verkehrt – fragte, „was denn der Pazifismus mit dem Juden Hass in Deutschland zu tun habe“), war das trotzdem ein starker Satz. Denn Geißler hat ja recht: Wäre es in Deutschland selbst zu bewaffnetem Widerstand gekommen bzw. hätten die Westmächte nicht das Münchener Abkommen und die Sowjetunion nicht das Ribbentrop-Molotow-Abkommen unterzeichnet und es nicht Nazi-Deutschland überlassen den Kriegsbeginn zu bestimmen, wäre der Kriegsverlauf wahrscheinlich ein anderer gewesen und hätte vielleicht die Shoah verhindert werden können (auch, wenn dies nicht den von Hamm-Brücher angesprochenen Antisemitismus beseitigt hätte). Damit war der gesinnungsethische Pazifismus der Friedensbewegung scharf getroffen und entsprechend schrie sie auf, aber die Mittelstreckenraketen wurden stationiert. Die Friedensbewegung blieb pazifisch, machte symbolische Sitzblockaden, ging aber nicht zum [Widerstand](#) über. Und die in dem Geißler-Satz implizite Gleichsetzung von Nazi-Deutschland und der Sowjetunion unter Breschnew mochten breite Teile der Friedensbewegung schon gar nicht in Frage stellen, [imaginierten sie doch ‚Deutschland‘ \(den Anschluß der DDR mental schon vorwegnehmend\) als Opfer der ‚beiden Supermächte‘](#), bedroht von einem ‚atomaren Holocaust‘ (Geißler reagierte auf Schily und Fischer, die in einem *Spiegel*-Interview zuvor „Atomkrieg“ und „Auschwitz“ in Verbindung brachten). ([Zitat-Nachweise](#)).

Geißlers Zuspitzung funktionierte also, obwohl sie ‚die Mitte‘ verschreckte; sie neutralisierte die grün-friedensbewegte, moralisierende Atomkriegs-Auschwitz-Assoziation mittels der realistischen Frage, ob denn mit pazifistischen Mittel Auschwitz hätte verhindert werden können – freilich *nicht*, im Interesse einer *linken* Grünen- und Pazifismus-Kritik, sondern im Interesse des bewaffneten Arms der Totalitarismus-Theorie.

### **Butlers Zuspitzung**

Anderes Beispiel – und zurück zu unserem Thema: queer. Nehmen wir Butlers letztjährige Rassismus-Vorwürfe und ihre Preisannahme-Weigerung gegenüber dem *mainstream*-CSD. Nicht einfach nur darüber zu schwadronieren, daß die

Zusammenarbeit zwischen verschiedenen ‚diskriminierten‘ und ‚benachteiligten‘ Gruppen schwierig sei, sondern das böse Wort vom Rassismus in den Mund zunehmen, und die Nicht-Annahme des Preises war eine im Prinzip gelungene „Arbeit der Zuspitzung“, die aber leider auch schnell verpuffte, weil diejenigen, die Butler für ihre Berliner Lokalkonflikte in Anspruch zu nehmen, nicht bereit und/oder in der Lage waren, Butlers Zuspitzung argumentativ zu unterfüttern. Nicht einmal eine Pressemappe, die die einschlägigen umstrittenen Texte, Äußerungen, Zustände und Analysen zusammenfaßte, gab es. In mühseliger Kleinarbeit, gelang es mir, bei einer [bloggerin](#) und einem [blogger](#), die sich mit der Vorgeschichte auskannten, ein paar Infos zu finden: <http://maedchenblog.blogspot.de/2010/07/04/na-also-warum-nicht-gleich-so/>.

### meine Zuspitzungen

Und dann gibt es bekanntlich noch den Fall, daß Zuspitzung gar nicht gehört wird, weil die sprechende Person weder CDU-Generalsekretär noch Professorin in Berkeley ist. Und so geht’s mir meistens mit meiner „Arbeit der Zuspitzung“, und deshalb [freue ich mich](#), wenn zumindest [Zara](#), bigmouth und [Ulla](#) meine Überlegungen immerhin für kritikwürdig halten und sonne mich darin, daß [andere anscheinend gar keine Argumente mehr haben](#) (siehe auch: [Wo bleiben die Argumente? – TaP 26.06.2011; 00:00 h](#)). – Oder es ist ‚Zuspitzung ohne Arbeit‘, ‚Verbalradikalismus ohne Argumente‘. Das kommt mir hoffentlich nicht so häufig vor.

d) Und noch mal kurz zur „Christenfeindlichkeit“: Daß der Begriff bisher nicht funktioniert – vielleicht liegt es ja daran, daß Religionskritik schnell in der Forderung nach religiöser Toleranz stecken blieb. Auch für den Marxismus war das kein großes Thema mehr, nachdem Marx erst einmal über Feuerbach, der seinerseits im Philosophischen stecken blieb, hinaus war.

Für Bebel – glaube ich – war Religion „Privatsache“ (oder so ähnlich). Lenin griff das insofern auf, als der Staat religiös neutral, aber nicht antireligiös repressiv sein sollte (oder so ähnlich), während die Partei sehr wohl aber eine antireligiöse Haltung haben sollte. Aber in Agitation und Propaganda und jedenfalls in Lenins theoretischer Arbeit war das wohl ein Nebenthema. Und nach Lenin? – keine Ahnung.

Also auch hier bliebe noch Arbeit der Zuspitzung zu leisten: *Von der religiösen Toleranz zur Christenfeindlichkeit*. Vielleicht wäre der Papst-Besuch im Herbst dafür ein guter Anlaß. Und in die aktuelle diskursive Landschaft würde das auch passen, da einige ihren Rassismus als angeblich berechtigte – und z.T. auch so bezeichnete – Islamfeindlichkeit tarnen und ihre einseitige oder schwerpunktemäßige Islamfeindlichkeit mit allgemeiner Religionsfeindlichkeit rechtfertigen wollen.

## Über Hegemonieverhältnisse, Herrschaft und Ausbeutung reden!

Hier gäbe es also zugleich eine Gelegenheit, über Hegemonieverhältnisse zu reden: Und so richtig mir die Parole von der „Männerfeindlichkeit“ zu sein scheint, und so erwägenswert mir auch die Parole von der „Christenfeindlichkeit“ zu sein scheint – heute und auf absehbare Zeit wäre die affirmative Rede von Frauen- und Islamfeindlichkeit absolut verfehlt, auch wenn schlußendlich alle Geschlechter und alle Religionen verschwinden sollen. D.h.: Der provokative – oh, sorry, @ whom it concerns: ich vergaß: ich soll ja nicht mehr „provokant“ sein (diese queere Kinderkrankheit muß ich wirklich endlich ablegen. *Mea culpa. Mea magna culpa.*) – der Rede von „Männerfeindlichkeit“ und „Christenfeindlichkeit“ ist also zugleich ein guter Anlaß, über Herrschaft, Ausbeutung und Hegemonie zu reden – darüber zu reden, daß jeder vordergründige Gleichheitsdiskurs und jede humanistische Verschleierung (‚Männer sind doch auch Menschen.‘ ‚Auch Buback und Schleyer waren doch Menschen.‘ Ja, und?) fehl am Platze ist: [Für einen feministischen diskursiven Anti-Humanismus](#).

e) Bleibt noch der Einwand hinsichtlich Monique Wittigs DdP (Diktatur des Proletariats)-Analogie und der Zahlenverhältnisse: *„außerdem ist die parallele zu klassenkampf und diktatur des proletariats extrem fragwürdig, weil die mehrheitsverhältnisse völlig anders sind. es geht hier ja nicht um den antagonismus zwischen einer mehr- und einer minderheit, die auch eine eindeutige hierarchie besitzen. der vergleich hinkt extrem“*

Klar, eine Diktatur (im gesellschaftstheoretischen Sinne; hier geht es nicht um staatsrechtliche Regierungsform-Typologien) von 52 % der Bevölkerung gegen 48 % würde noch einmal ganz andere Schwierigkeiten aufwerfen, als eine Diktatur von 80 oder 85 % der Bevölkerung gegen 20 oder 15. – Aber es ist auch klar, bis eine feministische Revolution erfolgreich sein könnte und die von Wittig angedachte transitorische Diktatur der FrauenLesben errichtet könnte, müßten ganz schön viele Männer ‚Geschlechterverrat‘ begehen. Mit schönen Worten allein wird sich das sicherlich nicht bewerkstelligen lassen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-70305>, S. 86, FN \*: [„Ent-Identifizierung](#) ist also ein dreiseitiger Prozeß: 1. Überwindung einer [\(gegen\)-identifikatorischen](#) Politik der unterdrückten Gruppen (Ent-Identifizierung als Selbstzerstörung von Identitäten) (vgl. FeMigra 1994, 49; Gutiérrez Rodríguez 1996, 99: ‚jenseits von Assimilation und Identitätsdiskurs‘; Wittig 1981, 15: „destroying the myth [of woman] inside and outside ourselves“). 2. Druckausübung der unterdrückten Gruppen auf die herrschenden Gruppen (Fremdzerstörung von Identitäten) (Wittig 1981, 15: „suppress men as a class“). 3. Desertion von einigen Individuen aus den herrschenden Gruppen ([Selbst]zerstörung von Identitäten) [...].“ (*links* nachträglich hinzugefügt). (Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Textes war ich anscheinend noch konsequente darin, statt – des zweideutigen Ausdrucks „unterdrücken“ – „beherrschen und ausbeuten“ zu schreiben. Vgl. <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/06/25/transgenialer-csd-2011-in-berlin-ohne-offiziellen-aufruf/>, bei und in FN 7.

**Nachbemerkung:**

Zara kritisiert: „Wie Du auch schon andeutest, war es ein langer Kampf gegen einen Vulgärmarxismus, [...], die personifizierende Kapitalismus-Kritik zu verabschieden. Ebenso war es ein harter Kampf im Feminismus, den Differenzfeminismus ad acta zu legen.

Der Grund war in beiden Fällen, dass es eine extrem platte Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Es erschließt sich mir nicht, warum Du im Grunde dort wieder hin willst.“

Nein, ich will nicht zurück zu personalisierender Kapitalismus- und Patriarchats-Kritik.

Ich denke nur umgekehrt: Eine Ent-Biologisierung des Geschlechter-Begriffs, die nicht mit einem offensiven Begriff von gleichfalls ent-biologisierter Männerfeindlichkeit einhergeht, endet in jenem laxen, liberalen queer-mainstream, der nicht einmal mehr gegen sexuelle Belästigungen bereit ist, entschlossen einzuschreiten<sup>2</sup>, und der Rassismus als Problem behandelt, das mit Psychokursen zur Vorurteilsüberwindung behoben werden kann<sup>3</sup>.

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/LowEndModelsCassetaqueule.mp3>

---

<sup>2</sup> <http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/28/sexuelle-belaestigungen-beim-transgenialen-csd-in-berlin/> (Sexuelle Belästigungen beim transgenialen CSD in Berlin [28.06.2010]); [http://www.scharf-links.de/47.0.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=17104&tx\\_ttnews\[backPid\]=56&cHash=b16aba00fc](http://www.scharf-links.de/47.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=17104&tx_ttnews[backPid]=56&cHash=b16aba00fc) (Umgang bei sexuellen Belästigungen auf transgenialen CSD [24.06.2011 (!)]).

<sup>3</sup> ebd., Nr. 6 und <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/05/05/heute-5-5-11-17-h-queere-globalisierung-imperialen-begehrens/#fn1304697594963n> (den dort kritisierten Ankündigungstext gibt es im übrigen [an dieser Stelle im Netz](#)).

## 10 Antworten auf „Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung“

### 1. **bigmouth** [30. Juni 2011 um 13:18 Uhr Edit](#)

carl schmitt? zuspitzung auf politischen feind? nee, bei deinem stalinistischen gulag-feminismus mach mal bitte allein weiter. das würde da nämlich bei rauskommen, denke ich.

und einen (welt)bürgerkrieg der feminist\*inenn gegen die männer – das hältst du für eine realistische strategie? LOL

### 2. **bigmouth** [30. Juni 2011 um 13:19 Uhr Edit](#)

die abschaffung der geschlechter herbei bomben – das ist die dümmste idee, die ich in diesem jahr gelesen habe

### 3. **TaP** [30. Juni 2011 um 15:20 Uhr Edit](#)

Was ist denn nun Dein Argument?

Die Rote Zora war doch wohl die beste der deutsche Stadtguerilla-Gruppen:

#### **Interview mit der Roten Zora**

*Emma* Juni 1984

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2010/07/20/doku-serie-revolutionaerer-feminismus-teil-ii/>.

Sie war anscheinend, obwohl sie mit den Revolutionären Zellen zusammenarbeitete, nach allem, was wir wissen, nicht in die Irrungen und Wirrungen der deutsch-linken Palästina-Solidarität verstrickt.

Ihr unterliefen in militärisch-technischer Hinsicht nicht solche gravierende Fehler wie der RAF beim Anschlag auf den Springer-Verlag und den Revolutionären Zellen bei der Karry-Aktion (unbeabsichtigte Tötungen).

Sie hatte jedenfalls mit ihrer Kampagne gegen den Bekleidungskonzern Adler eine ziemlich breite öffentliche Resonanz. Die Kampagne war feministisch, anti-kapitalistisch und internationalistisch. (Es ging u.a. um Solidarität mit streikende Arbeiterinnen in Südkorea.)

Auch der Repressionsschlag gegen vermeintliche Mitglieder der Roten Zora führte nicht zu einer breiten Ent-Solidarisierung – auch, wenn einiges an der Soli-Kampagne noch besser hätte laufen können, als es ohnehin schon lief.

Sie hatte – am Beispiel Kurdistan – eine differenzierte Position zum Verhältnis von Geschlechterkampf und nationaler Befreiung.

#### **Ihr habt die Macht, uns gehört die Nacht**

Erklärung der ‚Rote Zora‘ zur Aktion auf die Werft der Firma Lürssen in Lemwerder bei Bremen am 24.7.1995

[http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/Rote\\_Zora/rote\\_zora.html](http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/Rote_Zora/rote_zora.html)

Sie versuchte in der Zerfallsphase der anderen Stadtguerilla-Gruppen noch mal einen großen programmatischen Wurf:

#### **Mili's Tanz auf dem Eis**

Von Pirouetten, Schleifen, Einbrüchen, doppelten Saltos und dem Versuch, Boden unter die Füße zu kriegen.

Dezember 1993

<http://www.freilassung.de/div/texte/rz/milis/milis1.htm>

(auch, wenn ich da als Leserin schon damals mit einigen Formulierungen nicht einverstanden war und weiterhin nicht bin).

Weitere Texte der Roten Zora:

<http://www.freilassung.de/div/texte/down/zorn.pdf>, Kap. XIII.

Allein – sie verschwand dann sang- und klanglos, ohne Auflösungserklärung, von der Bildfläche war.

Und: Ich schlage ja auch nicht vor, heute die Rote Zora neu zu gründen. Und: Falls ich das mal machen sollte, werde ich *das* dann hier nicht publizieren.

In einer Situation, wo es weitgehend bereits politisch an einem revolutionären Feminismus fehlt, hat es wenig Sinn an der Gewaltfrage zu polarisieren.

Aber: Die Wiedergewinnung einer revolutionären feministischen Perspektive wird nur möglich sein, wenn feministische Gewalt dabei kein Tabu ist.

Vgl. dazu auch von Bäumchen angestoßene Debatte:

<http://baumderglueckseligkeit.blogspot.de/2011/04/28/eine-feministische-kritik-auszuege/>

und

<http://baumderglueckseligkeit.blogspot.de/2011/05/28/nur-mal-nebenbei-die-rote-zora/>

#### 4. **bigmouth** [30. Juni 2011 um 16:51 Uhr Edit](#)

wie kommt es, dass die rote zora ausschließlich in deinen kommentaren auftaucht? das hier ist der eintrag, wo du für männerfeindlichkeit und schmitt'sche politikdefinition eintrittst

#### 5. **earendil** [30. Juni 2011 um 16:59 Uhr Edit](#)

Ich finde ja schon die Parallelisierung der Klassenverhältnisse mit Geschlechter- oder „Rassen“verhältnissen falsch, hab aber jetzt keine Lust und Kraft, darüber zu diskutieren. Aber mich würde mal interessieren, welche Stoßrichtung die Männerfeindlichkeit bzw. Weißenfeindlichkeit deinen Vorstellungen nach haben könnte, und wie eine revolutionäre Umwälzung sexistischer oder rassistischer Verhältnisse aussehen soll, was also das Pendant zu revolutionärem Generalstreik, Fabrikbesetzungen etc. sein könnte. Und wie „supression of men as a class“ eigentlich aussehen soll. Führt Wittig das konkreter aus?

(Würde mich freuen, wenn als Antwort nicht nur ne wüste Linksammlung käme, da schließe ich mich Zara an.)

#### 6. **TaP** [30. Juni 2011 um 21:49 Uhr Edit](#)

@ **bigmouth**:

Verstehe ich nicht.

Du hattest geschrieben: „*die abschaffung der geschlechter herbei bomben – das ist die dümmste idee, die ich in diesem jahr gelesen habe*“.

Und ich hatte demgegenüber die Rote Zora als positives Beispiel für erfolgreichen feministischen Kampf angeführt -

auch, wenn die Rote Zora vielleicht nur Brandsätze und keine Bomben im strengen Sinne verwendet hat (aber keine Ahnung). Aber das ist ja wohl eher ein taktisch-technischer als prinzipiell-politischer Unterschied.

**7. [TaP 30. Juni 2011 um 21:53 Uhr Edit](#)**

@ earendil:

In dem zitierten Text und in dem zweiten Text von ihr, den ich gelesen habe, nicht. Ich müßte mal den gesamten Sammelband mit ihren theoretischen Aufsätzen lesen. Oder vielleicht ist auch die von ihr geschriebene Schöne Literatur dafür aufschlußreicher. Müßte ich auch mal lesen. -

Dazu, was mir selbst bisher zum fraglichen Thema/Begriff einfällt, morgen.

**8. [earendil 01. Juli 2011 um 1:24 Uhr Edit](#)**

Müßte ich auch mal lesen. -

Von der Kategorie hab ich auch ein halbes Regal voll... ;)

**9. [TaP 01. Juli 2011 um 11:10 Uhr Edit](#)**

@ earendil (gestern):

„Aber mich würde mal interessieren, welche Stoßrichtung die Männerfeindlichkeit bzw. Weißenfeindlichkeit deinen Vorstellungen nach haben könnte, und wie eine revolutionäre Umwälzung sexistischer oder rassistischer Verhältnisse aussehen soll, was also das Pendant zu revolutionärem Generalstreik, Fabrikbesetzungen etc. sein könnte. Und wie ‚supression of men as a class‘ eigentlich aussehen soll.“

I.

Ich gebe anstandslos zu, daß „supression of men as a class“, „Diktatur des Proletariats“ (DdP) / „Diktatur der FrauenLesben“ eher Namen für komplizierte theoretische und politische Arbeitsprogramme als Begriffe für fertige Konzepte sind, die nur noch auf ihre Anwendung warten würden.

II.

Für den historischen Ausgangspunkt der Analogie liegt das Problem klar auf der Hand: Die DdP war von Lenin als Halb-Staat gedacht, der an seinem eigenen Absterben arbeitet.

Daß das während des BürgerInnenkriegs gegen die Weißen (hier: MonarchistInnen und Bürgerliche) nicht klappen konnte, liegt auf der Hand. Daß das auch danach nicht in Gang kam, beschäftigte Lenin in seinen letzten Schriften (insb. der über die Reorganisation der „Arbeiter- und Bauerninspektion“)

intensiv, zeigen aber auch die Grenzen Lenins' Problembewußtsein (Fokussierung auf der Bildungsstand der russischen Massen).

### III.

Konkreter zu Deiner Frage:

Auf der Ebene der Staatsapparate / Gesetzgebung:

- ▶ Quotierung ungeachtet der formalen Qualifikation der BewerberInnen wäre ein – vielleicht sogar im existierenden Rahmen mögliches – Stück „Diktatur der FrauenLesben“.
- ▶ Entsprechend könnte – wohl eher unter post-revolutionären Verhältnissen (vgl. [dort](#) am Ende, Nr. 4) – über eine zeitweilige Umkehr/Umverteilung der Beweislast in geschlechterverhältnis-relevanten juristischen Prozessen nachgedacht werden. Oder an eine Entziehung des Wahlrechts für Männer. (Müßte logischerweise alles im einzelnen genau durchdacht und diskutiert werden. Das ist jetzt nur ein *brainstorming*.)

Auf der Ebene gesellschaftlicher Selbstorganisation:

- ▶ Eine irgendwann wieder gegründete feministische Stadtguerilla könnte Anschläge gegen Firmen, in den die Frauenlohndiskriminierung besonders stark ist, durchführen.
- ▶ Nachdem es 1988/89 in der bestreikten und besetzten Freie Universität Berlin zu Vergewaltigungen gekommen war, wurden (wie ich aber nur vom Hörensagen weiß) FrauenLesben-Patrouille eingerichtet. Auch im Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg gab es – glaube ich, mich zu erinnern – eine zeitlang autonome FrauenLesben-Patrouillen.

In dem Maß, in dem ein revolutionärer Prozeß an Breite und Massenrelevanz gewinnt, könnten derartige Strukturen in vielfältiger Weise ausgebaut werden:

- ▶ Im Umfeld von FrauenLesben-Notrufe und Frauenhäusern könnten Strukturen aufgebaut werden, die nicht nur Opferberatung und -unterstützung leisten, sondern zu Gegenwehr und Prävention übergehen (statt dies dem existierenden patriarchalen Staatsapparat zu überlassen). Auch das müßte selbstverständlich genau überlegt werden, da autonome Gegenmachtstrukturen keine Knäste aufbauen können, aber Knäste wahrscheinlich schon etwas ‚Humaneres‘ sind als Prügelstrafen oder Knieschüsse. Auch [formalisierte Strukturen des Diskutierens und Entscheidens sind Mechanismen gegen Willkür Einzelner](#) (S. 275), die nicht einfach über Bord geworfen (sondern allenfalls in Notstandssituationen suspendiert) werden sollten.



► Derartige oder ähnliche Strukturen könnten – zunächst in den Schwerpunkt einer rekonstruierten revolutionären Bewegung – politische Wohnungstür-Agitation betreiben und auf Stadtteil bzw. Häuserblock-Ebene, die Kollektivierung und Umverteilung von Reproduktionsarbeit vorantreiben. Usw. – Auch hier ist wiederum zu Bedenken, daß alles, was unter Zwang geschieht, negativ auf die Qualität des Resultats durchschlägt.

Bei allen derartigen Ideen müßte des weiteren – entgegen autonomer Freiraum- und Gegenmacht-Illusionen – immer im Kopf behalten werden, daß es letztlich keine autonomen Inseln gibt und daß spätestens, wenn derartige Strukturen über Symbolpolitik hinausgehen, das staatliche Gewaltmonopol auf den Plan tritt.

► Wenn denn die Machtfrage auf überregionaler bis globaler Ebene gestellt und beantwortet wäre, müßten also derartige Strukturen von den Schwerpunktgebiete einer revolutionären Bewegung auf die anderen Zonen ausgeweitet werden. Z.B. Wohnraum in Villen und Luxuswohnungen (sagen wir: ab 120 m<sup>2</sup> pro Person) wird umverteilt und einer Nutzung zugeführt, die eine Aufbrechung der geschlechtshierarchischen Verteilung von Haus- und Erziehungsarbeit ermöglicht. Des weiteren wird auch vieles davon abhängen, wie sich Verhältnis zwischen Feministinnen und MarxistInnen und die jeweiligen Kämpfe entwickeln: Ein gleichzeitiger feministisch-marxistischer revolutionärer Prozeß dürfte ganz anderes aussehen als einer der dem jeweils anderen vorausgeht oder nachfolgt. Soviel erst einmal – was mir spontan einfällt. Das ist logischerweise nichts, was sich sinnvoller Weise eine einzelne Person allein am Schreibtisch ausdenken kann, wenn es denn funktionieren soll.

**10. TaP** [01. Juli 2011 um 12:02 Uhr Edit](#)

**Wir diskutieren hier im übrigen zu:**

Monique Wittig

**[One Is Not Born A Woman](#):**

„Thus it is our historical task, and only ours, to define what we call oppression in materialist terms, to make it evident that women are a class, which is to say that the category « woman » as well as the category « man » are political and economic categories not eternal ones. Our fight aims to suppress men as a class, not through a genocidal, but a political struggle. Once the class « men » disappears, « women » as a class will disappear as well, for there are no slaves without masters.“

Vgl. auch:

Teresa de Lauretis

**When lesbians were not women**

in: labrys. études féministes, numéro spécial, septembre 2003

<http://vsites.unb.br/ih/his/gefem/special/special/delauretis.htm>